

Traueransprache für Walther Stütze

Gestorben am 8. August 2016

Bestattet am Erntedanktag 1.10.2016 in Schirradorf

Pfarrer Friedrich Schorlemmer

.....

Dieser Abschied fällt schwer. Vor allem von diesem besonderen Menschen.
Eine Lücke gerissen, der geheimnisvolle Abgrund „Tod“ ist aufgerissen.

.....

Viele von uns hier heute haben den tief bewegenden Abschied in Berlin
erlebt – mit Tränen *und* mit fröhlichen Liedern.

Wie es zum Glauben gehört, der dem Tod nicht das letzte Wort lässt.

Noch einmal erinnern wir uns hier gemeinsam an ihn.

Walther Stütze war ein so offener, wie er im ganz Tiefen auch ein
verschlossener Mensch war.

Was in ihm vorging, wer weiß das wirklich? - als ihm klar wurde, dass er
Abschied nehmen müsse und das auch noch unter solchen Schmerzen.

Tiefe Bekümmernis über friedenspolitische Entwicklungen hat ihn
getrieben und er kam zu dem bitteren Resümee: Es war alles umsonst!
Er fing nicht an, sich nur um sich selbst zu kreisen, sondern hatte seine
Mitreiter aus so wichtigen Jahren seines Erwachsenenberufslebens um
sich stehen. Die Familienbilder *und* die Bilder der Vertrauten in der Politik.

Am 9. Juli 2016 habe ich ihn zum letzten Mal gesehen und mir wurde
bestürzend bewusst, dass ich mich für immer zu verabschieden hatte.

Und dann hat er sich noch vier Wochen lang gemüht, auch geplagt, bis er
sich von innen her verabschiedete.

.....

"Unser Herz ist unruhig, bis es ruht in Dir, Gott."

Dieses Augustinuswort war ihm so wichtig.

Und in diesem Frieden, in diesem Geheimnis, möge er bleiben.

In Ewigkeit. Amen. Es ist gewisslich wahr.

75 Jahre wäre er geworden und wir hätten mit ihm gefeiert.

Und so werden wir in seinem Sinne seinen 75. auch ohne ihn feiern,

ihn also wieder gegenwärtig werden lassen, diesen besonderen Menschen,

der versuchte anderen Menschen gerecht zu werden,

statt selbstgerecht über ihn oder sie zu urteilen.

Bis zum Schluss hat er es wie einen Auftrag erfüllen wollen:

daran zu arbeiten, dem fragilen Erbe des friedlichen Ausgleichs in Europa

eine feste Basis zu geben dem Frieden dienen –

mit Engagement und mit Sachkenntnis.

Schließlich verdankten wir doch der Entspannungspolitik auch die deutsche

Einheit. Und er hat dazu in Stockholm zum 3.10. 1990 eine große Rede

gehalten, voll Dankbarkeit und Freude.

Er setzte sich ein für den großen wie für den kleinen Frieden,

für den Frieden, für Verständigung, für Abrüstung

und für Abbau von Feindschaft und Feindbildern.

Ihn trieb es um, dass die Sozialdemokratie kaum mehr als Friedenspartei in

Erscheinung getreten war.

Er hat zäh daran gewirkt, dass die „Charta von Paris“ handlungsleitend

würde.

Er hatte das Kunststück fertiggebracht mit Willy Brandt, wie mit Helmut Schmidt, sich sehr verbunden zu fühlen und natürlich seinem großen Vorbild Georg Leber.

Ihn zeichnete eine Geradlinigkeit aus, die sich zeigte bis in seine gerade Körperhaltung.

Ihn zeichnete Ernsthaftigkeit und Verlässlichkeit aus, Bescheidenheit und seine Seriosität, Strenge, die er stets zuerst sich selber gegenüber hatte.

Er hatte Haltung ohne Verblendung, also auch ohne ideologische Scheuklappen.

Er war im Glauben verwurzelt - als ein ganz Gewisser und ganz beharrlich Fragender.

Ich darf an etwas erinnern, was mich geradezu lebensbestimmend begleitet hat, nachdem wir uns 1990 im Februar im Hotel in Potsdam trafen.

Er hatte ein einmaliges Symposium organisiert, noch von Stockholm aus, als er dort Direktor des SIPRI war.

Er hatte das Kunststück fertiggebracht, Polen dazu zu holen und Franzosen, deutsche handelnde und emeritierte Politiker, zusammen mit den Personen, die in der damaligen DDR demokratische Strukturen aufbauten.

Ich hab ihn erlebt, wie er später ein Symposium organisiert hatte zur Versöhnung nach Diktaturzeiten, wozu er Leute eingeladen hatte, die in Südafrika und in Guatemala die Versöhnungsarbeit leisteten.

Wir stritten um damalige Positionen mit Joachim Gauck.

Er hat, zusammen mit Gisela Oechelhaeuser, viele Sendungen gemacht, in denen er Zeitzeugen befragte zu bestimmten Tagen. Die Sendung hieß: "Am Tage als...". Die Menschen konnten erzählen, wie sie etwas erlebt haben, ohne dass sie gleich beurteilt oder gar verurteilt wurden.

Das war ein wichtiger Beitrag für verständnisvolles Verstehen der so lang getrennten Deutschen.

Das ganz Politische war bei ihm auch das ganz Persönliche.

Das war ein Mann mit Rückgrat, ohne Steifheit.

Ja, Walther Stütze hatte etwas Vorbildhaftes und war doch jemand, der nicht viel von sich hermachte oder von sich hermachen musste.

Er hatte immer ein Interesse an anderen - ohne Neugier. Er signalisierte: Ich will dich wahrnehmen. Ich will wissen, was dich umtreibt, was dir Freude und was dir Sorge macht, ohne den anderen irgendwie zu entblößen. Er war interessiert an anderen Menschen. Er war ein Kritiker, aber kein Richter. Er hatte einen Realitätssinn, nicht als Resignation, sondern als Handlungsbasis.

Er war ökumenisch gesonnen und hat Ökumene gelebt. Für ihn gab es keine formale Zugehörigkeit zur christlichen Kirche und zur großen Glaubensstradition.

Er nahm das ernst, etwa das Sonntagsgebot und er nahm das Gehörte in sein Leben auf. Und es war ihm so etwas wie allsonntägliche Seelen- und Geistesspeise.

Er beherrschte die Kunst der Präzision, nicht der Vereinfachung.

Er war ein Künstler für das Gleichgewicht zwischen Distanz in der Nähe.

Der rechte, etwas herabgezogene Mundwinkel deutet an, was er an Unerfreulichem hatte wahrnehmen und ertragen müssen.

Er hatte so etwas wie Qualitätsgefühl, von dem Bonhoeffer 1942/43 geschrieben hatte:

„Qualitätsgefühl

Wenn wir nicht den Mut haben, wieder ein echtes Gefühl für menschliche Distanzen aufzurichten und darum persönlich zu kämpfen, dann kommen wir in einer Anarchie menschlicher Werte um. Die Frechheit, die ihr Wesen in der Mißachtung aller menschlichen Distanzen hat, ist ebenso sehr das Charakteristikum des Pöbels, wie die innere Unsicherheit, das Feilschen und Buhlen um die Gunst des Frechen, das Sichgemeinmachen mit dem Pöbel der Weg zur eigenen Verpöbelung ist. Wenn man nicht mehr weiß, was man sich und anderen schuldig ist, wo das Gefühl für menschliche Qualität und die Kraft, Distanz zu halten, erlischt, dort ist das Chaos vor der Tür.

Wo man um materieller Bequemlichkeiten willen duldet, daß die Frechheit einem zu nahe tritt, dort hat man sich bereits selbst aufgegeben, dort hat man die Flut des Chaos an der Stelle des Dammes, an die man gestellt war, durchbrechen lassen und sich schuldig gemacht am Ganzen.

Wir stehen mitten in dem Prozeß der Verpöbelung in allen Gesellschaftsschichten und zugleich in der Geburtsstunde einer neuen adligen Haltung, die einen Kreis von Menschen aus allen bisherigen Gesellschaftsschichten verbindet.

Quantitäten machen einander den Raum streitig, Qualitäten ergänzen einander.“

(aus: D. Bonhoeffer Widerstand und Ergebung Ev. Verlagsanstalt GmbH Berlin 1961 S. 21 f.)

Walther hatte ein gutes Gefühl für Qualität ohne Arroganz.

Ihn kennzeichnete Ernsthaftigkeit mit Humor,

Verbindlichkeit ohne Zwanghaftigkeit aus.

Wir stehen hier und verabschieden einen reichen, einen lieben, einen geliebten Menschen. Wir fragen: Warum musste er so leiden? Zwischen Hoffen und Bangen, so lange und so schmerzhaft hin und her wanken müssen ...

Wir finden auf das WARUM keine Antwort.

Aber wir fragen im Glauben

- in der Trauer über das, was wir verloren haben

und in Dankbarkeit für das, was wir empfangen haben.

Jeder auf seine, jede auf ihre Weise.

Der Apostel Paulus schärft uns allen ein:

Leben wir, so leben wir dem Herrn.

Sterben wir, so sind wir des Herrn.

Darum, ob wir leben oder sterben,

wir sind des Herrn.